

die Kollegen voneinander. Sie führten Beispiele an, wo solch eine Aufrichtigkeit dem Kollektiv gegenüber noch zu > wünschen übrigläßt. Sie sprachen dabei über ihre eigenen Schwächen.

So gibt es immer noch einen gewissen Egoismus der einzelnen Schichten. Jede schwört auf „ihre“ Öfen und schimpft auf die anderen Schichten, daß sie nicht sorgfältig gearbeitet und die Öfen „versaut“ hätten. Die Kollegen erklärten selbst, daß solche Gehässigkeiten und Spitzen einer sozialistischen Brigade unwürdig seien. Jede Schicht müsse der anderen in die Hand arbeiten, die Öfen richtig vorbereiten und behandeln. Verantwortlich leitende Kollegen hätten den Schichtegoismus oft noch gefördert, anstatt ihn zu bekämpfen, erklärte Kollege O e l k e von der Mamai-Brigade, und es sei nicht so leicht, ihn herauszubringen. Aber überwunden werden müsse er.

Gegen diesen Schichtegoismus wandte sich auch Kollege R i e d e l von der Brigade „Johannes R. Becher“. Er habe seinem Nachfolger aus der anderen Schicht gesagt, wie der vorbereitete Ofen weiter behandelt werden müßte. Das wurde aber nicht beachtet, wahrscheinlich aus Bequemlichkeit, und zum Schluß gab es weniger Aluminium. Manche Kollegen messen nicht genau, und die folgende Schicht hat dann Schwierigkeiten. Kollege Riedel erkannte richtig, daß hier noch nicht das sozialistische Bewußtsein vorhanden ist. „Wir müssen den anderen Kollegen gegenüber ehrlich sein“, forderte er. Kollege K r ö h n e r t, Mamai-Brigade, schlug darauf praktisch vor, jeweils alle sechs Öfen, als Ofengruppe bezeichnet, für alle drei Schichten zu bewerten und zu prämiieren. Sie hätten sich schon lange verpflichtet, mit ihrer Ablösung über die Öfen zu sprechen, diese gut vorbereitet zu übergeben, aber das werde nicht immer gemacht. Solch eine Bewertung der drei Schichten zusammen würde dazu erziehen helfen. Dieser Vorschlag wurde von allen Anwesenden begrüßt.

Und noch eine wichtige Seite des sozialistischen Kollektivs kam zur Sprache. Wie kümmert man sich um die Kollegen, die krank werden oder die wegen ihres

hohen Alter's aus der Brigade ausscheiden müssen? Hierfür wurden gute Beispiele und auch Versäumnisse angeführt. Aber alle waren sich einig: Die Brigade muß sich um jeden einzelnen sorgen. Keiner, wurde er krank, hatte er einen Unfall oder mußte er wegen Alters ausscheiden, darf sich vergessen Vorkommen.

#### Unsere Klassensolidarität

Genosse M e y e r, Ingenieur, Mitglied der Mamai-Brigade, hob den Wert dieser offenen Diskussion über die gegenseitigen Beziehungen der Kollegen hervor. Es sei Zeit, damit wieder offensiv gegen die eigenen Schwächen anzukämpfen. In den letzten Monaten habe diese Diskussion gefehlt. Er schlug vor, über diese Fragen in allen Hallen und allen Schichten weiter zu sprechen. Dadurch werden alle vorwärtskommen. Auch das sei ein Beitrag zur Vorbereitung des 10. Jahrestages unserer Republik.

Damit hatte Genosse Meyer nur zu sehr recht. Das bestätigten die Teilnehmer der Aussprache. Und der eine Kollege, der nebenbei zu einem anderen sagte, man sollte sich nicht gegenseitig „ausschmieren“, hat den Sinn solch einer Debatte und der gegenseitigen Erziehung noch nicht recht verstanden. Wer kann denn hier wen erziehen? Nur die Kollegen sich gegenseitig, einer den anderen. Die Parteileitungen, Propagandisten der Partei, Gewerkschaftsfunktionäre können dabei wesentlich helfen, den Wert dieser Erziehung, deren Notwendigkeit klar machen. Das müssen sie sogar tun, unbedingt. Leider gibt es hier in vielen Betrieben Versäumnisse.

Die sozialistische Erziehung ist das Werk der Arbeiter selbst. Niemand kann sie befehlen, niemand sie von sonstwo mitbringen. Aufgabe der Parteiorganisationen ist es, Motor in diesem Prozeß der Selbsterziehung zu sein, immer wieder die Auseinandersetzung mit den Schwächen zu entfachen, eine offene kritische Atmosphäre zu erzeugen. Diese gegenseitige Erziehung, das ist Klassensolidarität der Arbeiter im sozialistischen Staat, ist Kampf für den Sozialismus.

Arnold Hofert